

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelde 2,20 M.

N^o 185.

Danzig, Mittwoch, den 17. August 1887.

15. Jahrgang.

Die Göttinger Festrede.

Herr Ritschl, Professor der evangelischen Theologie in Göttingen, Mitglied des „Evangelischen Bundes“, veröffentlicht jetzt den Wortlaut der vielbesprochenen polemischen „Festrede“. Es muß bei dieser Gelegenheit nachdrücklich protestiert werden gegen den Versuch der Verteidiger Ritschls, die Sache auf das Prinzip der Freiheit der Wissenschaft und Diskussion hinauszuspielen. Das ist unehrlich und kindisch zugleich. Es fällt doch keinem Menschen ein, Herrn Ritschl die Polemik gegen die päpstliche Enzyklika, die Lehrer der Kirchenbäter, die Taktik des Zentrums oder der Freisinnigen zu verwehren. Soweit wissenschaftliche Forschungen in Frage kommen, kann er unsertwegen alle Tage zehn Stunden über Thomas von Aquin, Bellarmin, Leo XIII. und — Rousseau lesen; so weit es sich um parteipolitische Auseinandersetzungen handelt, steht ihm die Druckerzwärze und das freie Wort nach Maßgabe des Preß- und Vereinsgesetzes unbeschränkt zu Gebote. Wir tadeln bloß, daß er die Gelegenheit einer Festrede, welche die Teilnehmer an der Feier, darunter sehr hochstehende, aus Höflichkeit bis zu Ende anhören mußten, dazu mißbrauchte, um eine Polemik zu treiben, welche die Anhänger gewisser religiösen und politischen Richtungen verlegen mußte. Was würde man sagen, wenn etwa ein katholischer Rektor der Münsterschen Akademie bei einer Jubelfeier dieser Anstalt gegen die revolutionären Konsequenzen des Protestantismus und die „politische Kombination“ des Kartells zu Felde ziehen wollte?

Bei der klaren Sachlage kann man sich nicht genug verwundern, wie die „Post“ es fertig bringt, aus dieser Angelegenheit eine Verdächtigung der Freiheitsliebe der Deutsch-Freisinnigen herauszudestillieren. Man sollte doch bei solchen Parteipolemiken wenigstens die elementarsten Rücksichten auf den gesunden Menschenverstand gelten lassen, wenn schon die Ehrlichkeit nicht immer aufrecht zu erhalten ist. Im übrigen möchten wir die Gegner versichern, daß uns an der Person des Herrn Festredners und an dem Inhalte seiner Rede sehr wenig gelegen ist; politische Bedeutung haben nur die formalen Momente, welche hier in Betracht kommen: Anlaß, Ort und Zuhörerschaft. Diese Punkte werden vermutlich bei der künftigen Beratung des Universitätskapitels im Abgeordnetenhaus zur Erörterung gebracht werden, und der Kultusminister, der am Festtage leiten mußte, wird alsdann seine Ansicht über den Takt des „Festredners“ kundgeben können.

Die unbesangene Presse kann inzwischen nur ihr Verdauern darüber aussprechen, daß im Parteifreie sich mehr und mehr der Sinn für lokale, ritterliche Kampfweise verflüchtigt. Die Gouvemenentalen erheben stets ein großes

Geschrei, wenn ein Gegner mal ein hartes Wort gebraucht, obgleich sie selber die Straflosigkeit der Grobheiten von ihrer Seite redlich ausnützen. Aber viel schlimmer, als ein grobes Wort, ist die Verletzung der Kampfgesetze, wie Gerechtigkeit und Loyalität sie vorschreiben. Der schärfste Schlag im regelrecht eröffneten Kampfe empört nicht so tief, als ein Rippenstoß aus dem Hinterhalte. Und einem solchen sind konfessionelle und parteipolitische Ausfälle in einer Festrede zu vergleichen. Es ist unverkennbar, daß unter den Parteien, welche augenblicklich Hammer sind, eine gewisse Skrupellosigkeit in der Ausnutzung aller ihnen zu Gebote stehenden Mittel und Gelegenheiten einreißt. Die Herren kämpfen sehr gern mit ungleichem Wunde und ungleicher Sonne, d. h. zu ihrem Vorteil ungleich. Wie werden sie aber später, wenn sich das Blatt gewendet hat und der Hammer zum Amboss geworden ist, erstaunen und sich beklagen, falls ihnen dann mit demselben Maße gemessen wird! Das „Heute mir, morgen dir!“ gilt doch nirgends mehr, als im politischen Getriebe.

Politische Übersicht.

Danzig, 17. August.

Die Spiritusfabrikanten hielten gestern in Berlin im Zentralthotel eine Versammlung ab, in der über das Projekt der Gründung einer „Gesellschaft für Spiritusverwertung“ (Spiritusmonopolbank) beraten und beschlossen werden sollte. Über die bezüglichen Verhandlungen ist bis zur Stunde in der Öffentlichkeit noch nichts bekannt. Von weit größerem Interesse als der Ausfall dieser Verhandlungen, der allenfalls mit ziemlicher Sicherheit vorausgesehen werden könnte, ist die Stellungnahme der Presse zu dem Koalitionsplan der großen Kartoffelbrenner und der Spiritus-Banken. Die Offiziösen haben noch keine bestimmte Direktive erhalten und enthalten sich der eigenen Meinungsäußerung. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt nur einige Preßstimmen zusammen, um zu zeigen, „wie sich die tonangebenden Blätter der verschiedenen Richtungen über diese Angelegenheit äußern, weil daraus sich ergeben dürfte, aus welchen recht verschiedenen Gesichtspunkten die Sache in diesem Augenblicke diskutiert wird.“ Die konservativen Blätter halten sich im allgemeinen in derselben Reserve. So hat zum Beispiel die „Kreuzzeitung“ bis jetzt noch kein Urteil über das Koalitionsprojekt abgegeben, während der „Reichsbote“ allerdings in gemäßigten warnenden Worten die Landwirtschaft vor der geplanten Koalition mit der Börse warnt, weil erstere dabei schließlich doch den kürzeren ziehen könnte. Die freikonservative „Post“ vermeidet ein Eingehen auf den materiellen Inhalt des

Projektes und verteidigt dasselbe nur als Akt der „Selbsthilfe“ gegenüber den erwarteten Angriffen der freisinnigen Presse. Die nationalliberalen Blätter äußern schüchtern sachliche Bedenken, bei denen allerdings auch die Frage des „Reichs-Branntweinmonopols“ in Betracht kommt, aber besondere Sorge macht das den Nationalliberalen nicht. Die freisinnige Presse verurteilt dagegen das Projekt in entschiedenster Weise, indem sie namentlich auf die damit verbundene Gefahr des Reichsbranntweinmonopols aufmerksam macht und daneben einzelne praktische Bedenken, die bei der Ausführung des Projektes unvermeidlich sein würden, in Rücksicht zieht.

Während unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen von einer auch nur privaten Beteiligung der deutschen Industrie an der geplanten Pariser Weltausstellung nicht die Rede sein kann, plädieren mittelparteiliche, also großkapitalistische Blätter für eine offizielle Beschickung der nächstjährigen Ausstellung in Melbourne. Die Organisation der Beteiligung der deutschen Industrie an jener Ausstellung durch das Reich soll nichts anderes sein, als die Konsequenz der Subventionierung der australischen Dampferlinie, welche die Förderung unserer Handelsbeziehungen mit jenen Kolonien bezweckt. Wenn auch eine sachgemäß organisierte Beteiligung der deutschen Industrie für die Erweiterung ihres Absatzgebietes von Nutzen sein kann — obgleich dieser Nutzen vielfach überschätzt wird, — so vermögen wir doch nicht einzusehen, daß eine würdige Vorführung der deutschen Industrie nur unter Leitung des Reichs denkbar sein soll. Im vorigen Jahre wurde von derselben Presse die Notwendigkeit betont, daß sich die deutsche Industrie privatim an der Pariser Weltausstellung beteiligen müsse, da eben an eine offizielle Beteiligung nicht zu denken war. Damals also hielten die Herren Großindustriellen sich wohl für fähig, eine würdige Repräsentation der deutschen Industrie auch in Paris zu organisieren, heute dagegen fühlen sie sich außer Stande, dieselbe Aufgabe für Melbourne zu leisten. Die Herren möchten eben die Kosten der Ausstellung zum Teil vom Reiche getragen sehen. Sie können sie aber ganz gut allein tragen.

Dem Bundesrat war Anfangs Juni d. J. der Entwurf von Grundsätzen eines einheitlichen Systems zur Bezeichnung der Fahrwasser und Untiefen in den deutschen Küstengewässern zugegangen, und zwar mit dem Antrage, dahin zu beschließen, daß diese Grundsätze vom 1. April 1889 ab Geltung gewinnen sollen. Der Bundesrat hat diesem Antrage in seiner letzten Sitzung zugestimmt. Gegenwärtig sind die Mitglieder des Bundesrates nur in ganz geringer Anzahl in Berlin anwesend. Die Anberaumung von Ausschusssitzungen bezweckt lediglich die Abwicklung laufender Geschäfte von besonderer Dring-

[3]

Bitte zu grüßen!

Humoreske von Eugen Savain.

[Nachdruck
verboten.]

Jetzt zog Zeltens sein Notizbuch hervor, entnahm demselben das Blatt, das die Tafelrunde darstellte, und fing an, auf der Rückseite desselben seine Notizen zu machen.

„Wir wollen die Vorfälle genau notieren,“ sagte er. „Frankfurt,“ tönte der Ruf des Schaffners. Gebeck hatte sich weit aus dem Fenster hinausgelehnt und schon von weitem erblickte er mitten unter den Reisenden, die den Nachtzug benutzen wollten, einen Offizier, der die Wagengänge entlang spähte.

„Hier, Herr Kamerad, Sie suchen mich jedenfalls, Hauptmann von Gebeck.“

„Stimmt, Herr Hauptmann,“ sagte der Etappen-Kommandeur, indem er näher trat und die dargebotene Hand ergriff, „aber, wie wissen Sie —“

„O, wir wissen alles, wir kommen dafür auch aus Frankreich eben zurück. Sie bringen mir Grüße vom Rittmeister von Bernack, meinem lieben Freunde, nicht wahr?“

„Na, wenn Sie es schon im voraus wissen,“ lachte der Offizier, dann brauche ich es Ihnen nicht mehr mitzuteilen.“ Lächelnd erzählte der Hauptmann dem Kameraden von seinem Freunde, dem „Sicherheits-Kommissarius“, und ließ sich dann des genaueren von dem Offizier beschreiben, wie Bernack ausgesehen, ob er verwundet gewesen, ob er heiter und guter Laune, oder ob er gedrückt erschien.

Bei guter Laune schien er mir sogar sehr zu sein,“ erwiderte der freundliche Etappen-Kommandeur, „denn er war, als er mich bat, den Gruß an Sie zu bestellen, so vergnügt, als ob er das große Loß gewonnen hätte.“

Nach einer Weile verabschiedete sich der Offizier, und bald ging auch der Zug weiter. Der Hauptmann kam ins Koupee zurück, erzählte, wie er sich richtig nicht in seinem Freunde Bernack, dem „Sicherheits-Kommissarius“, getäuscht habe, teilte auch den Kameraden das mit, was er von dem Besteller des Grußes über Bernacks Befinden erfahren, und schloß mit den Worten:

„So, und nun wollen wir einmal gehörig ausschlafen, jetzt wird es Ruhe geben.“

Damit legte er sich mit dem angenehmen Bewußtsein, nun nicht mehr gestört zu werden, nieder.

Es war inzwischen nicht mehr weit von Mitternacht, als der Zug weiter in die Nacht hinausstürmte. In dem Schlaf-Koupee war es halb still geworden, und der Hauptmann war bereits nach wenigen Minuten eingeschlafen. Der Zug fährt jedoch von Frankfurt am Main bis zur nächsten Haltestation nur kaum 10 Minuten, und so kam es, daß der Hauptmann gerade 5 Minuten geschlafen hatte, als der Schaffner „Sachsenhausen“ rief. Zugleich ertönte auch bereits, wie wenn dies von dem Ausrufen der Station durch die Schaffner unzertrennlich gewesen, eine Stimme:

„Hauptmann von Gebeck!“

Der Hauptmann schnellte empor. Hatte er geträumt, oder sich verfehrt? Nein, der erneute Ruf verschaffte ihm Gewißheit, klang es doch wieder ganz deutlich „Hauptmann von Gebeck!“ Geisterbleich erhob er sich und schwankte zur Thüre und dem Fenster. Hier wartete schon der Stations-Assistent, ein noch junger Mann, auf ihn.

„Herr Hauptmann, ich habe die Ehre, Ihnen die Grüße Ihres Freundes, des Herrn Rittmeister von Bernack, zu überbringen; der Herr Rittmeister läßt sich Ihnen bestens empfehlen und hofft, Sie in Kürze in der Heimat persönlich

zu begrüßen. Bei der Kürze der Zeit war es dem Herrn Rittmeister von Bernack nicht möglich, Sie in Mainz persönlich aufzusuchen. Es war mir ein besonderes Vergnügen, Ihnen, Herr Hauptmann, den Auftrag auszurichten.“

Der Hauptmann stand regungslos am Fenster; er ließ den Kopf, wie eine geknickte Lilie hängen und ein tonloses „Ich danke, ich danke, Herr Assistent,“ war alles, was er sagte. Langsam trat er in das Schlaf-Koupee, als sich der Zug in Bewegung setzte, schlich an seine Lagerstätte und rührte den Kopf in die Hand. Wangen düstere Ahnungen zogen durch sein Gemüt, Gedanken, die er in ihrer ganzen Entschiedenheit kaum auszudenken wagte. Und im Hintergrunde der Perspektive, die sich dem ahnungsvollen Blicke eröffnete, da lächelte gar freundlich das Gesicht des Freundes, dessen Grüße er eben zum viertenmale erhalten, und dieses Lächeln war ganz geeignet, den Hauptmann zur Verzweiflung zu bringen.

„Es wäre zu schrecklich, zu entsetzlich, er wird doch nicht so grausam gewesen sein,“ murmelte der Hauptmann, dann barg er sein müdes Haupt in den Kissen.

„Station Offenbach!“ Die rücksichtslosen Schaffner ließen den Ruf der Ankunfts-Station in die Stille der Nacht nun weniger laut erschallen, so daß der arme Hauptmann eine halbe Minute länger den Schlaf des Gerechten schlafen konnte. Da draußen ließen sich halblaute Stimmen vernehmen, die Koupeethüre wurde geöffnet, eine Gestalt mit der Dienstmütze erschien an der Thüre des Schlaf-Koupees, und in jenem Tone erklang es, halb fragend, halb rufend:

„Herr Hauptmann von Gebeck!“

Ein Alarmsignal hätte nicht ermunternder auf den Hauptmann wirken können. Mit weit geöffneten Augen starrte er den Fragenden an, und mit einem Blicke die ent-

lichkeit. Wann die regelmäßigen Plenarsitzungen wieder beginnen werden, ist zur Zeit noch nicht abzusehen.

* Die „Nat.-Ztg.“ dementiert die Nachrichten, welche Virchow's Niederlage bei der Rektorewahl auf politische Gründe zurückführen. Ein Turnus der Fakultäten existiere nicht. Eine Anzahl von Professoren, die unter anderen Umständen für Professor Virchow gestimmt haben würden, sei durch die Nachricht, daß derselbe im Frühjahr eine Reise nach Ägypten unternehmen werde, bestimmt worden, von einer solchen Wahl Abstand zu nehmen. Der neue Rektor Schwendener, ein geborener Schweizer, sei gleichfalls, wenn auch nicht als Parteimann, ein Anhänger der freisinnigen Anschauung.

* Wie aus einem nach Berlin gelangten Schreiben des Präsidenten der italienischen Geographischen Gesellschaft ersichtlich, scheint das weitere Zustandekommen der internationalen Geographen-Kongresse in Frage gestellt. Es sollten diese Kongresse in fünf- bis sechsjährigen Zwischenräumen in geeignet gelegenen Städten des Kontinents tagen. Zur Abhaltung des nächsten für das Jahr 1886 oder 1887 waren der Geographischen Gesellschaft in Italien zu Rom die Vorbereitungen und die Wahl des Ortes übertragen worden. Dieselbe hat keine Stadt ausfindig machen können, die geneigt scheint, den Kongreß zur Tagung einzuladen, noch auch hat sie bei den einzelnen Interessenten Lust zur Verschickung oder zum Besuche des Kongresses gefunden. Die Geographische Gesellschaft zu Rom schlägt nun vor, in einer Versammlung der Delegierten aller interessierten Vereine, die in Genf anfangs Herbst dieses Jahres stattfinden soll, über die Weiterführung des Kongresses und die Verbindung desselben mit einer geographischen Ausstellung zu beraten. Der internationale Geographentag fand zum erstenmale zu Antwerpen im Jahre 1871, zum zweitenmale in Paris 1875, zum drittenmale in Venedig im September 1881 statt. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Verlauf dieser Kongresse, namentlich des letzten zu Venedig abgelaufenen, es in der Hauptsache verschuldet hat, daß gerade in Fachkreisen und bei den maßgebenden Persönlichkeiten, die derartige Versammlungen nicht nur der Feste wegen, die sie begleiten, besuchen, wenig Neigung für eine fernere Teilnahme an derartigen Kongressen besteht.

* Prinz Ludwig von Bayern, der künftige Thronerbe, wird in den nächsten Tagen, der Einladung des Deutschen Kaisers folgend, seine Reise nach der Nordseeküste antreten, um den Manövern des deutschen Übungsgewaders als Gast des Kaisers beizuwohnen. Auf der Reise wird er dem Kaiser in Babelsberg seine Aufwartung machen.

* Die vom Kultusministerium veranstaltete Zusammenstellung der im Ressort dieses Ministeriums während des Jahres 1886 durch königliche Erlasse genehmigten Schenkungen und letztwilligen Zuwendungen liefert einen neuen Belag für die allbekannte Thatsache, daß der Wohlthätigkeitsinn nach dieser Richtung hin stärker ausgeprägt ist bei den Katholiken, als bei den Protestanten. Von der Gesamtsumme von 4 779 517 Mark entfallen nämlich 1 006 238 Mark auf protestantische Kirchen und Pfarrgemeinden, 520 425 Mark auf protestantisch-kirchliche Anstalten, Stiftungen und Vereine, 97 473 Mark auf protestantisch-kirchliche Gemeinschaften außerhalb der Landeskirche, dagegen 1 684 95 Mark auf Bistümer, 1 232 261 Mark auf katholische Kirchen und Pfarrgemeinden, 787 588 Mk. auf katholisch-kirchliche Anstalten, also zusammen 2 188 344 Mk. für katholische Stiftungen gegen 1 624 136 Mk. für protestantische. (Man bedenke dabei, daß die Anzahl der Protestanten in Preußen doppelt so groß ist, wie die der Katholiken.) Von dem Reste erhalten: Universitäten 215 082 Mk., höhere Lehranstalten 205 522, Volksschulen 36 565, Taubstummen- und Blindenanstalten 51 000, Waisenhäuser 128 000, Kunst- und wissenschaftliche Institute 203 300, Heilanstalten 127 000 Mark.

fehlische Wahrheit erkennend, seufzte er tief auf, während auch schon die ominösen Worte an sein Ohr klangen:

„Herr Hauptmann, ich soll Ihnen einen Gruß von —“

„Ich danke, ich danke,“ unterbrach ihn der Hauptmann, und jedes Wort war von einem tiefen Seufzer begleitet; „die Grüße sind mir bereits anderweitig ausgerichtet worden, ich danke, ich danke.“

Damit neigte er sein Haupt und entschlief. Der Beamte, ob des kühlen Empfanges seiner Gruß-Botschaft wenig erbaut, verließ kopfschüttelnd das Koupee.

„Hören Sie, Wiedenbrück, ich glaube, der Alte fängt diesmal nicht Feuer,“ sagte der Oberst-Wachtmeister.

„Warten wir ab,“ erwiderte der Premierleutnant, „er wird schon warm werden; da müßte ich Berneck nicht kennen, der läßt ihn nun nicht mehr locker.“

„Zedenfalls wollen wir genau Buch führen,“ meinte Zetten und machte auf der Tafelrunde eifrig seine Notizen, was bei dem Halbdunkel allerdings keine leichte Arbeit war.

Der Zug lief nach einer Fahrt von kaum 20 Minuten im Bahnhof Hanau ein.

„Der Hauptmann von Eisebeck ist also in diesem Schlafwagen,“ hörte man draußen die Stimme des Inspektors, der bald darauf in der geöffneten Thüre erschien. Der Hauptmann schlief nun recht fest, aber die Stimme des Inspektors, der selbst früher Soldat gewesen, drang so kräftig durch den kleinen Raum, daß sie allenfalls sogar Tote erwecken konnte. Mit einem Ruck war der Hauptmann in die Höhe gefahren und sah die Gestalt seines Peinigers vor sich.

„Herr Hauptmann, entschuldigen Sie, daß ich Sie im Schlaf störe muß; ich habe mich eines Auftrages an Sie zu entledigen. Ihr Freund —“

„Donnerwetter!“ Es war ein kräftiges Donnerwetter, ein Donnerwetter der Verzweiflung. Einen Augen-

* Ueber einen angeblichen anarchistischen Fang wird verschiedenen Blättern berichtet. Danach traf ein Gendarm auf einer Landstraße in Baden zwei Handwerksgejellen; er sah die Pässe nach und fand bei dem einen Gefellen ein anarchistisches Flugblatt. Gefragt, wo er dasselbe her habe, erklärte derselbe, daß ihm sein Reisegefährte dasselbe gegeben. Beide wurden nun zur Polizei gebracht, und bei einer genauen Visitation entdeckte man bei dem Verdächtigen, wohl verpackt, einen ganzen Stoß (ca. 2000) anarchistischer Flugblätter.

* Zu der vom Generalrate der belgischen Arbeiterpartei geplanten allgemeinen Arbeitseinstellung behufs Errichtung des allgemeinen Wahlrechts drücken, wie dem „Hamb. Korr.“ gemeldet wird, die deutschen Sozialdemokraten speziell die hamburgischen ihre Sympathie aus.

* Der „Lothringer Ztg.“ zufolge ist der Professor am Lyceum zu Nancy, Tenot, als der Spionage verdächtig auf dem Glacis des zur Festung Metz gehörigen Forts Alvensleben am Montag vormittag verhaftet und nach dem Gouvernement gebracht worden, wo seine Personalien festgestellt wurden. Er wurde dann ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Tenot ist aus Vorty bei Metz, wo er die Sommerferien zubrachte. Gestern wurde derselbe aus der Haft entlassen.

* Das katholische Belgien legt die letzte Hand an die Vorbereitungen zum Lütticher Kongreß. Der hl. Vater hat dem an der Spitze der Versammlung stehenden Hochw. Erzbischofe von Lüttich unter dem 30. Juli ein Handschreiben gesandt, durch welches Leo XIII. nach den Ergebnissen des ersten sozial-katholischen Kongresses des Vorjahres die Abhaltung der jetzt vorbereiteten Bestrebungen, welche vorzüglich die von christlicher Liebe erfüllten Katholiken dahin drängen muß, „der Arbeiterklasse Hilfe und Erleichterung zu bringen“, mit lauter Zustimmung billigt. „Es handelt sich in der That darum“, so sagt das päpstliche Schreiben, „unter Vermeidung lokaler Verhältnisse vorab diejenigen Mittel ausfindig zu machen, welche das Los der Arbeiter bessern könnten, sodann die Gefahren zu mildern, welche die Zahl der Arbeiter und ihre mißliche Lage den Regierungen und den Mitbürgern schaffen. In dritter Linie handele es sich darum, die als wirksam und heilsam erkannten Mittel ohne Säumen in Anwendung zu bringen.“ [Wir werden den Wortlaut des päpstlichen Schreibens in der nächsten Nummer des „Sonntagsblattes“ zum Ausdruck bringen.]

* Der französische Kriegsminister hat für die großen Manöver folgende gesundheitliche Maßregeln angeordnet: Strenge Ueberwachung des Trinkwassers für die Truppen; während des Marsches werden die Reihen jedesmal bei starker Hitze lofer gemacht, wobei das Taschentuch unter die Soldatenmütze zur Deckung des Halses angebracht wird; die Truppen dürfen des Morgens nicht nüchtern ausrücken; während des Haltmachens dürfen sich die Soldaten setzen, aber nicht auf den Boden legen.

* Die Thronfahrt des neuen Fürsten von Bulgarien wird in den Zeitungen aller Parteien eifrig besprochen. Die Regierungen verhalten sich vorläufig der ganzen Angelegenheit gegenüber in kühler, vorsichtiger Reserve; selbst Rußland will sich nach dem offiziellen „Journ. de St. Petersburg“, zunächst abwartend erkalten. Möglich ist es, daß sich aus dem Regierungsantritt des Koburgers in Sofia eine Aera des Friedens eröffnet, aber es ist wenig wahrscheinlich; denn Rußland wird trotz seiner offiziellen abwartenden Haltung schwerlich darauf verzichten, den Rubel nach Bulgarien auf Reisen zu schicken. Bulgarien ist an und für sich schon ein Herd der Revolution, und die letztere wird, wie die Vorgänge der letzten Jahre bewiesen haben, durch geheime Wühlereien und Hetsereien von Rußland fort und fort geschürt, nicht etwa als rettende That für Bulgarien selbst, sondern um anderweitiger, über Bulgarien

blick hatte der Hauptmann beide Fäuste geballt, dann fuhr er ruhiger, wie einer der sich in sein Schicksal ergeben hat, fort:

„Ich danke, Herr Inspektor, ich danke vielmals. Wie viel Stationen haben wir wohl noch bis Leipzig?“

„Bis Leipzig? O, da sind noch eine Menge Stationen, aber der Zug hält nicht an allen, nur an den größeren.“

„So? Gott sei Dank; an wie viel Stationen mag er wohl noch anhalten?“

„O, das kann ich wirklich nicht so genau sagen, aber es sind immerhin noch ziemlich viel. Aber der Herr Hauptmann haben noch nicht gehört, daß Herr Rittmeister von Berneck —“

„Ich weiß, ich weiß schon, es ist mir bereits gesagt worden, ich danke Ihnen.“

Damit fiel er in die Kissen zurück, und der Inspektor verließ, ganz verdußt über den raschen und wenig höflichen Abschied, das Koupee. Kaum war er aber draußen, so löste sich noch einmal ein kräftiges „Donnerwetter“ von des Hauptmanns Lippen, und ingrimmig murmelte er:

„Na, das kann ja noch recht hübsch werden.“

(Fortsetzung folgt.)

* Die totale Sonnenfinsternis am 19. August.

Es giebt noch immer eine große Anzahl von Menschen, welche nicht glauben wollen, daß die Erde sich um die Sonne drehe. Wie die kleinen Kinder urteilen sie nach dem äußern Scheine, daß die Erde still stehe und der ganze Himmel mit Sonne, Mond und Sternen sich um dieselbe in 24 Stunden drehe. Den entgegengesetzten Behauptungen und Lehren der Astronomen gegenüber zeigen sie wohl noch gar ein mitleidiges Lächeln. Wenn man solchen Leuten

hinausreichender Zwecke willen. Rußland möchte Bulgarien nach wie vor als den Funteln benutzen, der das europäische Pulverfaß zur Explosion bringen soll.

* Die türkische Regierung hat laut einem Telegramm aus Konstantinopel vom letzten Montage an die Mächte ein Rundschreiben gerichtet, in welchem sie sagt, daß nach der feierlichen Erklärung des Prinzen von Koburg, nicht eher nach Bulgarien zu gehen, bis ein Einverständnis zwischen der Pforte und den Mächten erzielt sei, die Pforte sich zwar jeglicher offiziellen Beziehungen zum Prinzen enthalte, doch den Wunsch hege, in Erfahrung zu bringen, welches die Ansichten der Mächte hinsichtlich der Haltung des Prinzen seien, sowie welche Instruktion dieselben ihren Agenten in Sofia erteilen würden und welche Anschauungen sie bezüglich der Mittel zur Lösung der Frage hegten.

* Von den ägyptischen Einkünften sollen in Zukunft gemäß einer zwischen der französischen Regierung und der englischen getroffenen Vereinbarung jährlich 250 000 Pfd. Sterling für die teilweise Abschaffung der Frohnarbeiten verwendet werden. Die ägyptische Regierung wird dieses Arrangement den anderen Mächten zur Genehmigung unterbreiten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 17. August.

* [Diorama.] Das Schweizer Diorama des Herrn Düll wird noch bis zum 2. September im Apollosaale des Hotel du Nord aufgestellt bleiben. Bis dahin wird das Programm alle 2—3 Tage wechseln und hauptsächlich Wiederholungen aus den früheren Wochen bringen. Allen Fremden der Natur Schönheiten kann der Besuch dieses unübertrefflichen Dioramas aufs wärmste empfohlen werden.

p [Einbruch.] In der vergangenen Nacht haben Diebe einen verwegenen Einbruch in die Marienkirche verübt. Die Thüre zwischen der Brodbäcker- und Frauengasse ist anscheinend mit einem Brecheisen gewaltsam erbrochen worden. Die Diebe haben auch Opferkasten erbrochen und den Inhalt derselben — vielleicht etwa 60 M. — mit sich genommen. Auch wurden aus einem Kasten in der Sakristei ein Partie Handwerkszeug, welches den an der Kirche beschäftigten Gläsern zugehörte, gestohlen. Die Polizei fahndet auf die Einbrecher, hat aber bis jetzt noch keine Spur derselben aufgefunden.

* [Lehrerversehung.] Nach einer Bestimmung des Kultusministers verlieren Versehungungen von Lehrern aus anderen Provinzen an Volksschulen der Provinz Posen ihren Charakter als Versehungungen im Interesse des Dienstes im Sinne des Art. 3 des Gesetzes vom 15. Juli v. J. nicht dadurch, daß die betreffenden Lehrer sich der künft. Regierung zur Verfügung gestellt haben; dies würde nur dann den Fall sein, wenn die Versehung lediglich auf Antrag und im alleinigen Interesse des betreffenden Lehrers erfolgt ist.

* [Patent.] Herr W. Zieffe in Thorn ist auf eine Befestigung von Handschußwaffen an Balgfaltenrändern von Ziehharmonikas und ähnlichen Instrumenten ein Patent verliehen worden.

* [Chrenritter des Johanniterordens.] Se. Majestät der König hat 30 Herren nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Albrecht von Preußen, Königlich Hoheit, zu Chrenrittern des Johanniter-Ordens ernannt u. a. den Hauptmann a. D. Georg Freiherrn von Tettau zu Krapphausen bei Reddenau, Kreis Preuß. Eylau, den Majoratsbesitzer Johannes Freiherrn von Sanden-Tussain auf Tussain, Kreis Ragnit, den Justiz-Rat und Garnison-Auditeur Rudolf Freiherrn von Schmidtfeld zu Königsberg i. Pr. und den Rittergutsbesitzer Wilhelm von Prockow auf Rumbke bei Głomiz, Kreis Stolp.

dann noch sagt, daß die Astronomen die Entfernung der Erde von Sonne und Mond, sowie die Größe dieser Himmelskörper und die Art ihrer Bewegung ganz genau kennen resp. berechnen können, so erhält man meist eine Antwort wie: „So etwas läßt sich leicht behaupten, man kann es ja nicht nachmessen“, oder: „Es ist noch niemand dagewesen, der es gemessen hat“ u. dergl.

Um aber zu beweisen, daß die Angaben der Astronomen über die Größe der Sonne und des Mondes, sowie über ihre Entfernung von der Erde und über ihre Umdrehung richtig sind, braucht man nur darauf hinzuweisen, daß man mit der größten Genauigkeit den Eintritt einer Mond- oder Sonnenfinsternis mit all ihren Einzelheiten auf lange Zeit, ja auf Jahrtausende vorher berechnen kann.

Wenn die Ansicht der Astronomen falsch oder auch nur ein wenig irrig wäre, wie könnte man dann so genau wissen, daß am nächsten Freitag in früher Morgenröthe der Mond so vor der Sonne vorbeiziehen wird, daß er für uns in Danzig um 5 Uhr 27 Minuten 32 Sekunden $\frac{99}{100}$ der Sonne bedeckt und nur $\frac{1}{100}$ freiläßt, dann aber gleich weiter zieht, so daß nach 57 Minuten wieder die ganze Sonnenscheibe frei wird, während beispielsweise in Dirschau um 5 Uhr 27 Min. 18 Sek. der Mond die Sonne ganz bedeckt und etwa 50 Sekunden lang gar nichts davon sehen läßt, oder daß in Flatow der Mond um 5 Uhr 19 Min. 6 Sek. die Sonne auf zwei ganze Minuten unsern Blicken entzieht. Da muß doch jeder gestehen, daß solche Vorherbestimmungen nur möglich sind für den, der diese Himmelskörper in jeder Hinsicht genau kennt. Es giebt auf der ganzen Welt nichts, was man mit solcher Genauigkeit auf so lange Zeit im Voraus bestimmen kann. Wer da noch zweifelt, an dem ist Hopfen und Malz verloren.

Wer noch nie eine totale Sonnenfinsternis gesehen, hat keine Ahnung von dem überwältigenden Eindrucke, den die

* [Die Zahl der Auswanderer] zeigt, wie die „B. L. M.“ berechnen, in diesem Jahre leider wieder eine bedenkliche Zunahme. Seit Neujahr verließen nicht weniger als 57 181 Personen das deutsche Vaterland, fast die Hälfte mehr als in derselben Zeit des Vorjahres. Auch die Zwangsversteigerungen sind leider in erschrecklicher Weise gestiegen, in Westpreußen um nicht weniger als 26 Prozent (im Regierungsbezirk Marienwerder sind allein 588 Wirte der Ungunst der Zeiten erlegen). Unter diesen Verhältnissen ist es nicht zu verwundern, wenn manche unserer Mitbürger sich von der Hoffnung bethören lassen, sie könnten jenseits des Ozeans ein besseres Fortkommen finden; meist kommt dann die Reue, wenn es zu spät ist.

* [Entscheidung des Reichsgerichtes.] Verspricht ein Zeitungsverleger durch öffentliche Ausschreibung in seiner Zeitung jedem Abonnenten derselben, der ein darin enthaltenes Preisrätsel löst und dessen Rätsellösung bei vorzunehmender Ziehung gezogen wird, einen Geld- oder sonstigen Gewinn, um dadurch der Zeitung Abonnenten zuzuführen, so liegt, nach einem Urteile des Reichsgerichts, I. Straßensatz, vom 2. Mai d. J. daran die Veranstaltung einer öffentlichen Lotterie, welche aus § 286 Str.-G.-B. zu bestrafen ist.

+ **Marienburg**, 16. August. Am 8. August wurde hier selbst eine staatliche Fortbildungsschule mit acht Klassen und fünf aufsteigenden Stufen eröffnet. An derselben unterrichten acht Lehrer — sieben evangelische und ein katholischer. Leiter der Schule ist Herr Rektor Pudor; Herr Seminardirektor Schröder führt die staatliche Aufsicht über dieselbe. Jede Klasse erhält wöchentlich an drei Tagen je zwei Stunden Unterricht hintereinander. — Herr Lehrer Riegmann nimmt an dem Zeichenkursus zur Ausbildung von Zeichenlehrern für Fortbildungsschulen in Berlin teil. — Nachdem der bisherige dritte Lehrer der St. Johannis-Pfarrschule zum Kantor derselben Schule befördert worden ist, ist als dritter Lehrer Herr Hartmann-Schloppe vom Kirchenvorstande gewählt worden.

Niege, 16. August. Der durch seine unermüdliche Thätigkeit für die Interessen der Landwirtschaft weithin bekannte Hofbesitzer Claasen von hier saß am Sonntag mit seiner Familie im Garten, als er über die ihm gehörige, nahe gelegene Wiese einen fremden Knecht gehen sah. Er ging näher, kam mit demselben in Wortwechsel und versuchte, ihn von der Wiese zu entfernen. Dabei erhielt er von dem Knechte einen Schlag gegen die Brust, so daß er zu Boden stürzte und nach wenigen Augenblicken verstarb, vielleicht nicht direkt infolge des Schlags, sondern durch Blutandrang nach dem Kopfe infolge der Aufregung. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft findet morgen die Sektion der Leiche statt, um die Todesursache festzustellen.

* **Pr. Stargard**, 15. August. Der Herr Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf weilte gestern in Spengaußen und pirchete Nehe, traf hier abends ein und fuhr mit dem letzten Zuge nach Königsberg weiter.

* **Schlochau**, 15. August. Gestern tagte hier selbst der IV. Verbandstag des ersten Westpreussischen Innungsverbandes, an dem außer den sämtlichen hiesigen Innungen, Delegierte der Innungen aus Königsberg, Flatow, Dt. Krone, Bempelburg, Jastrow, Gersik und Tuchel teilnahmen. Die geschäftlichen Verhandlungen begannen nachmittags 1½ Uhr mit einer längeren Ansprache des Herrn Landrats Dr. Scheffer über den Niedergang und die Wiederbelebung des Handwerkerstandes; die Rede schloß mit einem begeisterten aufgenommenen dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Hierauf erstattete Herr Verbandsvorsteher Tempel-Flatow den Geschäftsbericht pro 1886/87. Er teilte mit, daß gegenwärtig der Verband aus 20 Innungen mit ca. 1000 Mitgliedern besteht; die Einnahme beträgt 250 Mk. An den Bericht schloß sich eine rege Debatte über unsere Fortbildungsschulen. Hierauf sprach

plötzliche Verfinsterung des Tagesgestirns auf Menschen und Tiere, auf die ganze Natur macht. Astronomen, welche zu wissenschaftlichen Untersuchungen während der Totalität in ferne Gegenden geschickt wurden, erzählen, daß es der vollen Willenskraft bedurfte, um nicht, durch den großartigen Anblick überwältigt, die gehörige Ruhe zu verlieren oder auch ihre Aufgabe zu vergessen.

Das Packende der Erscheinung beginnt etwa eine Minute vor Eintritt der Totalität. Bis dahin wirkt das Sonnenlicht immer noch so mächtig, daß für unser Auge die Welt das gewohnte Aussehen behält. Dann aber, wenn der Mond die Sonnenscheibe fast verdeckt hat, fängt der Himmel an sich zu verfinstern, ein dunkler Streifen spannt sich von östlicher, eigentlich mehr nordöstlicher Richtung nach Westen über den Himmel, erst grau, dann immer schwärzer und schwärzer; es ist der Mondschatten, der zuerst die oberen Luftschichten trifft. Alle Gegenstände nehmen nun eine andere Färbung an, traurig, fast drohend; das Antlitz des Menschen erscheint wie mit einer Leichenfarbe überzogen; diese grünliche Färbung und besonders die gleichzeitig eintretende Temperatur-Erniedrigung machen den Eindruck, als ob die gesamte Lebenskraft der Natur im Sinken begriffen sei. Die Vögel suchen teils getäuscht, teils beängstigt ihre Zufluchtsstätten auf, aus denen sie sich erst wieder hervorwagen, wenn das Unwetter, das sie vermutlich fürchten, vorüber ist. Mitten am Himmel aber hängt eine schwarze Scheibe, umgeben von einer Strahlenkrone, der „Korona.“

Die Korona der Sonne, wohl die herrlichste Erscheinung bei der Sonnenfinsternis, wird vorzugsweise Gegenstand der Bewunderung der Laien und der Forschung der Astronomen sein. In das Wesen der „Korona“ sind die Astronomen noch nicht tief eingedrungen. Man weiß bis jetzt eigentlich nur, daß die Korona zur Sonne gehört und den äußersten Teil ihrer leuchtenden Verhüllung bildet, man hofft aber

das Ehrenmitglied des Verbandes, Herr Rechtsanwalt Gebauer-König, über die neuesten Gewerbe-Gesetze und welche Vorteile sie den Innungen gewähren. Herr Tischlermeister Lehmann-Schlochau äußerte sich über die Gesellen- und Meisterprüfungen. Er behauptete, daß hierbei oft sehr parteiisch verfahren werde, und daß für ein Fäßchen Bier oder einige Mark Geld mancher zum Meister ernannt werde, der dessen nicht würdig sei. Der Referent empfahl, wenn der Handwerkerstand gehoben werden soll, unparteiisch und mit Strenge bei den Meister- und Gesellenprüfungen zu Werke zu gehen. Herr Tischlermeister Mulack-König sprach darüber, daß der Bezirksausschuß vielfach auch Innungen in Dörfern bestätigt habe und es wurde beschlossen, den Bezirksausschuß zu ersuchen, fernerhin nur in den Städten Innungen zu bestätigen. Herr Malermeister Zohlke-Schlochau äußerte sich über die Legitimationspapiere der Gesellen und wünschte statt des bisherigen Fremdzettels die allgemeine Einführung eines Zeugnisbuches. Dies wurde aber nicht für zweckmäßig befunden und daher empfohlen, es bei der bisherigen Einrichtung zu lassen. Herr Verbandsvorsteher Tempel-Flatow berichtete über das in Flatow bestehende Gesellen-Nachweisungsbüreau des Verbandes. Es hätten sich im ganzen nur 17 Gesellen bei dem Büreau gemeldet, während nach 70 Nachfrage gewesen sei. Hieran knüpfte sich eine rege Debatte über die Konkurrenz, welche den freien Handwerkern aus der Arbeit in den Korrektionshäusern erwächst. Auch hier wurde verlangt, daß die Handwerkerarbeit in jenen Häusern wenn nicht eingestellt, so doch möglichst beschränkt werde. Herr Lehmann-Schlochau berichtete noch über die schon früher in Vorschlag gebrachten Schullisten (worin Zahlungsunfähige, böswillige Zahler u. eingetragen werden) und teilte mit, daß nur die Schlochauer Schneider-Innung eine solche Schulliste angelegt habe; eine weitere Anwendung dieser Maßregel wurde dringend empfohlen. Als nächster Versammlungsort für den Verband wurde Dt. Krone gewählt.

* **Graudenz**, 15. August. An amerikanische Zustände erinnert fast folgender Vorfall, den der „Gesellige“ erzählt: Der Gemeindevorsteher in Rudnik hatte den Auftrag, die Entfernung des abgesetzten Lehrers Steiner aus der bisherigen Dienstwohnung zu bewirken. Sonntag ging nun St. in die Wohnung des Gemeindevorstehers und feuerte einen Revolver auf denselben ab, verfehlte aber glücklicherweise sein Ziel. Der Angefallene entwand dem erregten Attentäter die Mordwaffe, jedoch gelang es ihm nicht, die Verhaftung des St. zu bewirken; St. ist verschwunden, er wird natürlich verfolgt.

[.] **Thorn**, 16. August. Die sämtlichen Maurer, nicht nur die bei den Privat-, sondern auch die bei den zahlreichen öffentlichen, von der Stadtkommune und den Militär-Behörden in Angriff genommenen Bauwerken beschäftigten Arbeiter haben gestern früh die Arbeit eingestellt. — Eine schon mehrfach wegen mannigfacher Verstöße bestrafte Schülerin der Elementarmädchenschule hier selbst hatte sich in der vergangenen Woche wiederum Übertretungen gegen das siebente Gebot zu Schulden kommen lassen, welche durch den Beschluß der Lehrerkonferenz durch Bestrafung mit mehrstündigem Arrest und Nacharbeit gehandelt werden sollten. Am Sonnabend mittag sollte das Mädchen unter Aufsicht einer Lehrerin ihre Strafe verbüßen. Die Lehrerin verließ auf kurze Zeit die Schulstube, in welcher sich die Schülerin befand; als sie nach ungefähr 10 Minuten wieder in das Zimmer trat, sah sie, daß das Mädchen sich am Fensterriegel erhängt hatte und bereits bewußtlos war. Nachdem die Lebensüberdrüssige abgeschnitten worden war, gelang es schnell, sie ins Bewußtsein zurückzurufen.

iv. **Krojanke**, 16. August. Reges Leben herrschte gestern auf unserm Markte, denn der Tent Zirkus Royal, welcher in unmittelbarer Nähe eines Karussells Platz ge-

bei der diesmaligen Sonnenfinsternis wichtige Aufschlüsse über diese Erscheinung zu erhalten.

Neben der Untersuchung der Korona wird am 19. August die Prüfung der Protuberanzen eine Hauptaufgabe der Sternphysiker sein. Aus der wogenden feurigen Masse der Sonnenkugel schießen rotglühende Garben brennenden Gases empor — die Protuberanzen — von denen die Astronomen wissen, daß sie in der Sekunde einen Weg von 6 Meilen zurücklegen und oft bis 1000 Meilen und darüber emporsteigen. In betreff der Protuberanzen ist aber noch vielerlei zu erforschen, und dazu soll die bevorstehende Sonnenfinsternis möglichst ausgenutzt werden. Die Protuberanzen sind übrigens nur durch Fernröhre nach Eintritt der völligen Finsternis zu sehen, während die Korona mit dem bloßen Auge zu beobachten ist.

Der Grad der Dunkelheit, welche während der Dauer der Totalität herrscht, hängt viel von dem Zustande der Luft und der Reinheit des Himmels ab, scheint aber bei verschiedenen Sonnenfinsternissen, von diesen Umständen abgesehen, an und für sich verschieden zu sein. So berichten die Beobachter der Finsternis des Jahres 1860, daß die Dunkelheit einen ungewöhnlich hohen Grad erreicht hat. Ist die Totalität da, so können die Sterne bis zur dritten Größenklasse am Himmel mit freiem Auge gesehen werden. In der Regel kann man ein mit großen Buchstaben gedrucktes Buch noch lesen, aber es ist nicht mehr möglich, die Grabeinteilung der Instrumente deutlich zu unterscheiden, man bedarf dazu der Lampe.

Der erste wiederkehrende Sonnenstrahl verscheucht die ganze zauberhafte Szene; die Sonne strahlt dann wie eine elektrische Lampe und wirft sehr scharf begrenzte Schatten mit zitternden Rändern, so daß man Lichtwellen gleich wellenförmige und sich schlängelnde Streifen auf dem Boden dahinziehen zu sehen glaubt. Die noch dunkle Natur nimmt

nommen hatte, gab seine erste der beiden angekündigten Vorstellungen. Der Zirkus war bis auf den letzten Platz gefüllt; die Leistungen der 30 Personen zählenden Gesellschaft wurden mit sichtlichem Beifall aufgenommen. An jedem Tage wurde auch ein kostümierter Umzug durch die Stadt abgehalten. — Der Lehrer Jamorski aus dem über eine Meile von hier entfernten Dorfe Blugowo sollte am 1. August d. J. „im Interesse des Dienstes“ an einen Ort des Münsterlandes versetzt werden. Derselbe, 57 Jahre alt und 37 Jahre als Lehrer thätig, fühlt sich in unserm Westpreußen aber weit wohler und heimischer, als auf der „roten Erde“ unter den getrennt wohnenden weißrussischen Bauern mit ihren alterzeitlichen Sitten und hat, gestützt auf ein ärztliches Attest, welches ihm ein längeres Brustleiden dokumentiert, bei der königl. Regierung seine Pensionierung nachgesucht. Die Behörde wird allem Anscheine nach seinem Gesuche stattgegeben, da er bis jetzt ja noch an seiner Schule den Unterricht fortführt. Herr Jamorski gedenkt als Emeritus vom 1. Oktober ab in Schneidemühl sein neues Heim gründen.

* **Flatow**, 15. August. Der Reichsbankstelle Bromberg hat jetzt, den früher ausgesprochenen Wünschen gemäß, ein für den Lombard-Verkehr bestimmtes Waren-Depot errichtet und mit der Verwaltung desselben den Stadtkämmerer Herrn Gelsch betraut. Für die Hebung des Geschäftsverkehrs wird diese Einrichtung gewiß von Nutzen sein.

* **Königsberg**, 15. August. Der hiesigen Schlosskirche ist in der verfloffenen Woche eine Ausschmückung zu teil geworden, die auch historische Bedeutung hat; es sind nämlich die etwa 300 Wappenschilde der sämtlichen Ritter des schwarzen Adlerordens angebracht worden. Das Arrangement derselben zerfällt in zwei Abteilungen; die Wappen derjenigen Ritter, welche regierende Fürsten sind oder unserem Königshause angehören, sind in der königlichen Loge angebracht, die zweite Abteilung, welche die Wappen sämtlicher anderen Ritter umfaßt, ist in der südlichen Hälfte der Kirche angebracht und zählt 247 Schilde. Es ist die Bestimmung getroffen, daß diesen Wappen diejenigen der zukünftigen Ritter stets beigelegt werden.

G. Posen, 16. August. Hier selbst fand gestern eine von zweihundert Personen besuchte Versammlung des Posener Verbandes des Vereins deutscher Spiritusfabrikanten statt. Vertreten waren 21 Kreise der Provinz Posen. Die Versammlung erklärte, nach dem „B. L.“, ausnahmslos der Aktiengesellschaft für Spiritusverwertung beitreten zu wollen.

Vermischtes.

** Im Landes-Ausstellungspalast in Berlin lagern noch immer, trotz der Länge der Zeit, eine große Menge nicht abgeholter Gewinne von der vorjährigen Jubiläumslotterie. Darunter ist auch eine Anzahl wertvoller Gemälde und Bildwerke, welche nun zum besten der Akademie der Künste verkauft werden. In der vergangenen Woche wurde, der „Posischen Zeitung“ zufolge, das bekannte Bild der letzten Ausstellung, die „Andacht“ von Professor Schrader, von einem Kunstliebhaber gekauft und erzielte 500 Mark mehr, als seiner Zeit der Senat für den Ankauf des Bildes zur Lotterie an den Künstler gezahlt hatte.

** Der Postdieb Zalewski langte am Sonnabend mit einem New Yorker Dampfer in Bremerhaven und von dort nachmittags in Bremen an. Er war an den Händen gefesselt und von zwei Schutzleuten begleitet und sah sehr niedergeschlagen aus. Zwei österreichische Polizeiorgane in Zivil empfingen ihn und brachten ihn sofort in einer Droschke nach dem Stadthause. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Bahnhofe eingefunden, um den Desbandanten zu sehen. Alles schrie: „Zalewski!“ und eilte auf ihn zu. Es

dann ihr früheres, heiteres Aussehen wieder an, und die Beängstigung, welche auf allen Zuschauern lag, macht dem Gefühle der Freude und der Heiterkeit wieder Platz.

Das Gebiet, in welchem die bevorstehende Sonnenfinsternis als eine totale erscheint, durchzieht in einem anfangs 22 deutsche Meilen breiten Streifen zunächst in ostnordöstlicher Richtung Braunschweig und die preussischen Provinzen Sachsen, Brandenburg, Pommern (südlicher Teil), Posen und West- und Ostpreußen, das europäische Rußland und Sibirien, kreuzt den Baikalsee, durchschneidet die Mandchurie, das japanische Meer, die große japanische Insel Nippon und endet am Ostende der Karolinen-Inselgruppe im großen Ozean.

In den innerhalb der Totalitätszone belegenen westpreussischen Orten wird die Totalität der Sonnenfinsternis zu folgenden Zeiten ihren Anfang nehmen resp. dauern: Dirschau Anfang 5 Uhr 27 Min. 20 Sek., Dauer 50 Sek., Ende der ganzen Finsternis 6 Uhr 24 Min.; Elbing Anfang 6 Uhr 29 Min. 20 Sek., Dauer 1 Min. 25 Sek., Ende 6 Uhr 26 Min.; Marienburg Anfang 5 Uhr 27 Min. 45 Sek., Dauer 1 Min. 25 Sek., Ende 6 Uhr 25 Min.; Pr. Stargard Anfang 5 Uhr 26 Min., Dauer 1 Min. 20 Sek., Ende 6 Uhr 23 Min.; Pelpin Anfang 8 Uhr 26 Min. 20 Sek., Dauer 1 Min. 35 Sek., Ende 6 Uhr 23 Min.; Dt. Eylau Anfang 5 Uhr 28 Min., Dauer 2 Min. 12 Sek., Ende 6 Uhr 26 Min.; Marienwerder Anfang 5 Uhr 26 Min. 40 Sek., Dauer 2 Min., Ende 6 Uhr 25 Min.; Graudenz Anfang 5 Uhr 25 Min. 50 Sek., Dauer 2 Min. 5 Sek., Ende 6 Uhr 23 Min.; Königsberg Anfang 5 Uhr 22 Min. 20 Sek., Dauer 1 Min. 30 Sek., Ende 6 Uhr 19 Min.; Flatow Anfang 5 Uhr 19 Uhr 6 Sek., Dauer 2 Min., Ende 6 Uhr 16 Min.; Dt. Krone Anfang 5 Uhr 16 Min. 35 Sek., Dauer 1 Min. 55 Sek., Ende 6 Uhr 14 Min.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.